

Das Beste aus Thüringen.

**thuringer-allgemeine.de**

In Kooperation mit Ostthüringer Zeitung und Thüringische Landeszeitung.



## Wenn im Ohmgebirge die Sonne untergeht



Die Bartfledermäuse waren unter den Fängen im Netz am Dienstagabend in der Überzahl. Das sagt aber wenig darüber aus, ob sie tatsächlich die stärkste Art im Wintzingeröder Wald sind. Sie fliegen einfach nur recht tief. Foto: Eckhard Jüngerl

**Die laue Abendluft duftet nach Minze, als Dr. Jens Sachteleben an dem ausgetrockneten Weiher im Wald nördlich von Wintzingerode die haarfeinen Netze spannt. Die alten Bäume werfen schon lange Schatten.**

Wintzingerode. Es beginnt die blaue Stunde: Die Sonne ist untergegangen, aber die Dunkelheit noch nicht vollkommen. Die Zeit, in der die Fledermäuse aus den Höhlen der morschen Bäume kriechen und sich in die Lüfte schwingen. Fünf Netze stellt ihnen der Biologe im Wald in die Flugbahn, jedes an die zehn Meter breit und drei Meter hoch. Dann setzt er die Stirnlampe auf.

Jens Sachteleben (49), Chef eines Münchener Planungsbüros für angewandten Naturschutz, fängt seit 1983 Fledermäuse, im Ohmgebirge tut er es im Auftrag der Heinz-Sielmann-Stiftung. Maria Schaaf und Holger Keil von der Stiftung wollen wissen, welche Arten es hier gibt. Das erlaubt Rückschlüsse auf den Zustand des Waldes, der Teil des Naturschutzgroßprojektes "Grünes Band" werden soll.

Viele Arten sind besser als wenige. Doch das Fangen gleicht einem Lotteriespiel. Glück gehört dazu, zumal der lukrative Weiher leider trocken ist. Bei Rustenfelde kürzlich, da hatte Sachteleben großes Glück: Fünf Mausohren in zwei Minuten. Und das in einem Wald, der so gar nicht nach Fledermäusen aussah. Wobei das Glück relativ ist. Denn so ein Mausohr ist kräftig und reißt dem Biologen große Löcher ins zarte Netzgespinnst.

Das erledigt im Wintzingeröder Wald eine Singdrossel. Sie ist gegen 21 Uhr der erste Fang. Und meckert bei der Befreiungsaktion lautstark, dass ihr Flug jäh gebremst wurde. Eine halbe Stunde später, das letzte Licht schwindet, kündigt der Bat-Detektor, ein Übersetzer für Fledermausrufe, die Flugsauger an. Eigentlich können sie alle Hindernisse orten. Aber bekannte Wege fliegen sie zuweilen "blind" aus Hunger, vor Liebe, aus Unerfahrenheit oder Gewohnheit.

Der Biologe hört ein Mausohr, dann eine Zwergfledermaus. 21.45 Uhr zappelt es in einem der Netze. "Den Fang schauen wir uns mal in Ruhe an", sagt Sachteleben hoffnungsvoll. Er fummelt das flatternde Etwas aus dem Netz, steckt es in einen Stoff sack und begibt sich ruhigen Schrittes zu seinem Geländewagen am

Wegesrand. Die Motorhabe wird zum Untersuchungstisch. Zwei Bestimmungshefte, ein kleines Lineal aus Metall, ein großes Notizheft, Bleistift und eine große Lampe liegen bereit.

Zuerst schaut der Biologe nach dem Tragus, einem Knorpel im Ohr, der bei diesem Exemplar eher spitz ist. Dann misst er Unterarm, Unterschenkel und Hinterfußlänge, pustet auf den Bauch, schaut in seine Tabellen und kommt zum Ergebnis: Eine männliche Wasserfledermaus. Bei der Bestimmung des Alters hilft die große Lampe. Sachteleben spannt einen Flügel gegen das Licht und sieht keine Wachstumsfugen in den Gelenken. Also ist das Tier erwachsen. Es hat die Prozedur überstanden und darf weiterflattern. Schnell werden die Hände in einer Pfütze gewaschen, die Fledermaus war voller Pilz oder Dreck. Die nächste soll sich nicht anstecken.

22 Uhr wackelt wieder ein Netz. Der Gesamteindruck sagt dem Biologen: Das ist eine andere Art. Die Vermessung ergibt Bartfledermaus, die kleine Variante. "Die große Bartfledermaus hat einen größeren Penis", erklärt der Experte. Aber er hadert. Vielleicht doch die vor fünf Jahren erst neu entdeckte Mückenfledermaus? Nochmal messen und vergleichen, es bleibt bei der Bartfledermaus. Der Biologe ist erleichtert, jetzt kann er ruhig schlafen. Doch daran ist in den nächsten Stunden noch nicht zu denken.

22.15 Uhr meldet sich eine Zwergfledermaus über den Detektor, der nächste Fang gelingt fünf Minuten später: Eine junge Bartfledermaus, ein Männchen. Kurz vor 23 Uhr kommt ein junges Weibchen. Es beißt dem Fänger in den Finger. Nicht ungefährlich, Fledermäuse können die Tollwut übertragen. Das Risiko hält sich bis zum Ende der Aktion in Grenzen. 0.15 Uhr wird noch eine Wasserfledermaus gefangen. Um zwei baut Sachteleben die Netze ab.

Natalie Hüniger / 03.08.11 / TA

Z81B83E210157

